



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Paris.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Paris.

Denken Sie sich einen Nostradamus, der im März oder April 1848 also gesprochen hätte: Merket auf, Pariser, und feiert nicht so viele Verbrüderungs- und Jubelfeste, denn ehe die Hundstage kommen, werden Blutströme eure Straßen überschwemmen und die Fraternité wird zum Lösungswort der Mordbrenner geworden sein. In den Hundstagen werden die ersten Februarhelden nebst 10,000 Barrikadenbauern in den Bastillen, die euch Louis Philipp hinterließ, gefangen sitzen, im Namen der französischen Republik wird man Clubs aufheben und Zeitungen unterdrücken; der kleine Graukopf aber, Thiers mit der schrillen Stimme und dem feinen Lächeln, Thiers ist wieder mächtig auf der Tribune, das republikanische Parlament fängt seine Worte wie Perlen auf und faßt seine Lehren in Gold. Dieses Alles und mehr noch wird sich im glorreichen Sommer 1848 erfüllen. . . Hier hätte solch ein Prophet den Rath bekommen, nach Vicêtre zu gehen, in Wien und Berlin würde er für einen Verräther an der Menschheit, für einen brüllenden Reactionär erklärt worden sein. Vor dem 15. Mai war der Optimismus so unwiderstehlich, daß selbst das Journal des Débats sich Zeit nahm, einen Seitenblick über den Canal zu werfen, und mit Zuversicht nachwies, wie die „revolution sociale qui venait d'être achevée en France, sans couter une seule goutte de sang (!)“ nächstens das perfide Albion ergreifen und in die Luft sprengen müsse. Auch sollte nicht ein terroristischer Tropfen mehr im Blut des Pariser Volkes sein. Der 15. Mai und der 24. Juni belehrten uns eines Andern und es scheint mir sogar lächerlich, die glückliche Unterdrückung des Juniaufstandes als einen glänzenden Beweis von der Lebenskräftigkeit der französischen Republik anzuführen. „Nur die Republik,“ so lautet diese selbstgefällige Argumentation, welche auch ein Gemeinplatz in der deutschen Presse geworden ist, „nur die Republik war im Stande, eine Empörung, wie die letzte *), zu besiegen. Wenn die Monarchie Louis Philipp's oder eine andere in denselben Fall gekommen wäre, so hätte sie ohne Gnade und Barmherzigkeit erliegen müssen. . .“ Ich glaube dagegen zur Ehre der Menschheit, daß ein Angriff auf die Gesellschaft auch in England, in Belgien und Deutschland einigen Widerstand finden dürfte. Oder heißt es nicht sich mit Gewalt die Augen zuhalten, wenn man den Juniaufstand einen Kampf gegen die republikanische Staatsform nennen will? Standen die eingefleischteren Republikaner vor oder hinter den Barrikaden? Ich erlaube mir sogar, auf die Wenn-Philosophie eingehend, zu behaupten, daß die Junihelden, selbst unter Louis Philipp, aufs Haupt geschlagen worden wären. Der Name

*) Welche, beiläufig gesagt, ein legitimes Kind dieser Republik war.

des Toleranzkönigs durfte dreimal verhafter sein, als er es war, so hätte dies die Bourgeoise nicht verhindert, ihr Eigenthum und ihr Leben auf das Helldenmüthigste zu vertheidigen. „Wenn“ auf den Februarbarricaden so artige Fähnlein geflattert und so sinnreiche Devisen geglänzt hätten, wie auf denen im Juni — *mort aux propriétaires! — vainqueurs, le pillage, vaincus, l'incendie!* — glauben Sie, daß auch dann die Studenten mit revolutionirt hätten, daß die Nationalgarde mit den Barricadiers gemeine Sache gemacht und die Ligue beschworen hätte, Gewehr in Arm stehen zu bleiben und mit dem *peuple généreux* zu fraternisiren? — —

Eine Antwort auf diese Frage ist wohl überflüssig. Die Jünger von Barbès und Blanqui aber wären gewiß sehr ruhig zu Hause geblieben, wenn sie am 23. Juni sich jene Frage hätten stellen wollen. Viele von den Theilnehmern am letzten Kampf, die das Glück hatten, der Gefangennehmung zu entgehen, entschuldigen jetzt den Wahnsinn ihres Beginns damit, daß sie erstens darauf gerechnet hätten, die Nationalgarde werde, wie im Februar, sich neutral verhalten und zweitens hätten sie vorausgesetzt, die Garde Mobile werde, ohne sich zu bestimmen, zu ihnen übergehen, denn die Mobile besteht aus jungen Leuten und wie sollten junge Leute zaudern, jedem „*cri de revolution*“ jauchzend zu antworten? In der That wurden die Mobiles, welche in die Hände der Anführer fielen, von diesen als „Verräther“ angesehen und deshalb mit so ausgesuchter Grausamkeit mißhandelt.

Der Proceß gegen die Insurgenten naht übrigens seinem Ende, denn die Republik ist zu dem Entschluß gekommen, den Knoten dieser verwickelten Riesenuntersuchung durch eine allgemeine Amnestie zu lösen, von welcher blos die gemeinsten Missethäter, wie z. B. die Mörder des Generals Brea, ausgenommen bleiben sollen. Die „Deportation“ war eine Eingebung des ersten Schreckens und da sie einige Tausende betroffen, sechzig tausend Duvriers erbittert, zur Reinigung der Hauptstadt von gefährlichen Elementen aber doch nicht ausgereicht hätte, so ist ihr die Amnestie gewiß vorzuziehen; die Hochherzigkeit einer solchen Maßregel imponirt dem Volke, weil sie Muth und Vertrauen zeigt, während die Verstärkung, welche sie den Feinden der Ordnung für die Zukunft in Aussicht stellt, nicht sehr bedeutend ist.

Um so ängstlicher werden die Geburtsstätten der Gmeute, die Clubs, überwacht. Ein Gesetzentwurf über die Beschränkungen des Vereinsrechtes zählt bereits 13 in der Nationalversammlung discutierte Artikel und athmet einen Polizeigeist, welcher dem vormärzlichen Preußen alle Ehre gemacht hätte *). Der zweite Artikel des vorgeschlagenen Dekrets verlangt nicht nur, daß jeder Club, gleichviel ob ein politischer oder nichtpolitischer, einen Polizeibeamten bei seinen Sitzungen zulasse

*) Das Dekret ist bereits nach einem fehlgeschlagenen Versuch der äußersten Linken, es durch ein Amendement zu mildern, mit einer Majorität von 629 gegen 100 Stimmen angenommen worden.

Die Red.

und dem Publikum eine verhältnißmäßig große Galerie einräume, sondern auch die Angabe von Ort, Tag und Stunde seiner Sitzungen und des Namens, Standes und Aufenthaltes aller seiner Mitglieder; endlich wird die Existenz jeder Gesellschaft, auch wenn sie weniger als zwanzig Mitglieder zählt, von der vorhergehenden Erlaubniß der Behörden abhängig gemacht *). Die Folge dieser Bevormundung wird das Wiederaufleben der geheimen Gesellschaften sein; aber was ist zu thun? Man muß die Eigenthümlichkeit des französischen Clubwesens kennen, um die Angst davor zu begreifen und es gibt sehr freisinnige Republikaner hier, heimliche Verehrer der belgischen, amerikanischen und englischen Institutionen, welche ernstlich an der Möglichkeit zweifeln, ein gesundes Vereinswesen auf unserem Boden großzuziehen. In friedlichen Zeiten schläft der französische Club, wenn er nicht den Reiz des Geheimnisses haben soll, aus Mangel an Theilnahme ein; in Revolutionszeiten überwuchert er die gesetzgebende Gewalt, terrorisirt die Behörden und wird selbst bei offenen Thüren zur bewaffneten Intrigue, zur Verschwörung. Politische Discussionen ohne nächstliegenden Zweck, wie sie in Deutschland vorkommen, sind allerdings unersprießlich, allein auch die gesetzliche Agitation der Engländer, die durch jahrelange Bemühungen ein bestimmtes Ziel zu erreichen wissen, sind dem Franzosen im Durchschnitt zu langweilig; er kennt keine andere Organisation als die militärische, achtet keine andere Thätigkeit, als die unmittelbar von der Ueberredung zur Gewalt überspringt; in Ihren deutschen Clubs pflegt man unnütze Adressen zu machen, in den hiesigen macht man noch unnützeren Patronen. Den Bourgeois treffen diese Vorwürfe allerdings nicht, aber der richtige Bourgeois wird überhaupt kein Clubmitglied und schmeichelt sich jetzt mit der Hoffnung, das Vereinswesen werde, wenn nur einmal das Staatsschiff den Hafen erreicht hat, von selbst aufhören.

Und nach diesem Hafen erhebt sich die Sehnsucht täglich gewaltiger. Welche Noth wird der Winter in die Spelunken des Proletariats werfen, das jetzt schon der Verzweiflung nah ist, wenn vor dem ersten Schneefall Credit und Arbeit nicht zurückkehren. Handel und Gewerbe lassen die Segel hängen, kein Rüstchen rührt sich, um die erschlaffende Windstille zu unterbrechen; die verschreckten Fremden kehren nur langsam und spärlich wieder, während die Auswanderung der Einheimischen noch immer nicht abgenommen hat. Der beste Wille Cavaignac's, die Ehrlichkeit Marrast's, des neuen Präsidenten der Nationalversammlung, das Talent Goudchaux's und Lamoricière's, die wiederholten aufmunternden Proclamationen des Polizeipräfecten Ducloux sind alle zusammen nicht im Stande, das geschwundene Vertrauen zurückzuzubern. Nur die Erledigung der Verfassungsfrage oder wenigstens ihrer wichtigsten Punkte kann dieses Mirakel bewirken und den erschütterten Glauben an

*) Ein Franzose bemerkt darüber in der belgischen *Independance*: Ne dirait-on pas, que dans ce pays, qui donne si souvent l'élan au reste de l'Europe, le peuple ne sait pas user de la liberté, le gouvernement, quel qu'il soit, ne sais pas la tolérer!

die Zukunft der Republik von Neuem befestigen, denn man weiß, daß bis jetzt die beiden parlamentarischen Hauptparteien nur über den Namen Republik einig sind, nicht über ihren Inhalt; ja Thiers und mit ihm das Gros der Bourgeoisie knüpft, wie er deutlich durchblicken ließ, seine Hingebung an die Republik an Bedingungen, welche in den Augen der Republikaner von gestern die nackteste Reaction sind. Diese Bedingungen heißen im Allgemeinen „die Prinzipien der Ordnung“, im Besondern vollständiges Aufgeben aller socialistischen, oder wie er sich sarkastisch ausdrückt, aller antisocialen Bestrebungen und Experimente — und noch etwas mehr, sonst würde er blos die Proudhons, Blancs und Pages zu bekämpfen haben, nicht aber auch das Mißtrauen der Partei Marrast empfinden.

Jene beiden Hauptparteien bezeichnet man nach ihren Versammlungsorten Palais National und Rue de Poitiers. Palais National ist die unbedingte, aber einfache Republik mit einer schwachen, oder versteckten Hinneigung zum Sozialismus bei einigen Mitgliedern; die gemäßigten Häupter der abgesetzten Vollziehungsgewalt, Lamartine, Cremieux u. A. klammern sich an diese Partei, deren reinsten Ausdruck Marrast, deren feste Burg der schlichte biderbe Cavaignac ist. Rue Poitiers ist die alte Linke, ihr Vorkämpfer ist Thiers, aber auch sie hat einen tapfern Degen auf ihrer Seite, den Kriegsminister General Lamoricière. Im Palais National finden sich vielleicht uneigennützigere Republikaner als Thiers, feurigere Redner als Duvergier de Lauranne und geschicktere Agitatoren als Loqueville, aber die staatsmännischen Capacitäten überwiegen in der Rue Poitiers, die Geschäftsroutine ist jedenfalls größer auf Seiten der alten Linken. Frankreich aber wird lange noch, selbst wenn ein freies Gemeindewesen ihm jetzt von der Constituante bescheert würde, auf einen kleinen Kreis von „Möglichen“ beschränkt sein. Es gibt hier außer Paris keine Schule praktischer Politik und deshalb so wenig Staatsmänner, die von Pfl auf gedient haben. Daher ruft man in stürmischen Zeiten, wo die Männer der Erfahrung verbraucht erscheinen, glänzende Stylisten, Rhetoren oder Poeten an's Steuerruder, was für Literatur und Kunst sehr schmeichelhaft, aber keine Bürgschaft für eine glückliche Fahrt ist.

Auch Thiers lernte am Barte Frankreichs scheitern, als die Julirevolution aus dem Journalisten plötzlich einen Minister machte, aber er hat in den achtzehn Jahren, wenn auch Nichts (von seinen kleinen Geschicklichkeiten) vergessen, doch wirklich viel gelernt, und in den parlamentarischen Schlachten, die er seit kaum einem Monat schlug, entwickelte er eine so überlegene und gereifte Einsicht, daß all die zischenden Stimmen des Mißtrauens, die sich gerechter Weise gegen den Bastillenerbauer und den Urheber der Septembere Gesetze zu erheben pflegen, vor seiner klaren scharfen Beredtsamkeit verstummen und daß eine neue unglückliche Schilderhebung der Socialisten unfehlbar ihn zum ersten, wo nicht einzig Möglichen machen würde.

Zweimal hat Thiers in einem Bureau der Verfassungscommission und einmal

auf der Tribune der Nationalversammlung gesprochen und diese Reden sind die eigentlichen Ereignisse der Saison. Sein Votum für das Zweikammersystem, obwohl bis jetzt von keinem gewissen Erfolge gekrönt, verdient die erste Stelle unter jenen Discours; er bewies darin den Muth, gegen ein modernes Vorurtheil und gegen die glänzendsten nationalen Stichworte, unité und simplicité, sich aufzulehnen. Gormenin's Argumente für eine Kammer mögen dem Deutschen abgeschmackt und hohl erscheinen, für die Anschauungsweise der Franzosen hat die Ablehnung ausländischer Beispiele (des „föderalistischen“ Amerika und des „aristokratischen“ England), hat die Berufung auf das Einheitsprinzip der Centralisation, die Logik u. s. w. einen gefährlichen Reiz. Thiers focht gegen diese Sophismen mit den schärfsten Epigrammen, die je aus seinem Munde kamen; denn sie hatten neben ihrem Witz das kleine Nebenverdienst, die Wahrheit zu sagen. Die „einfachste“ Regierungsform, sagte Thiers, ist der Despotismus, wo, scheinbar, Ein Wille regiert; die einfachsten Werkzeuge sind die barbarischer Völker, die bequemsten und wirksamsten Instrumente sind complicirt. Gormenin entlehnte seine Beispiele ferner mit hartnäckiger Blindheit vom Triebwerk der Administration, der Bureauekratie, und verwechselte also die Aufgabe des Beamten, die gehorsame Ausführung, mit der des Gesetzgebers, der freien und sorgsamten Berathung. Ein Auszug dieser Controverse würde hier zu weit führen; ich bemerke also nur kurz, daß Thiers zwar selbst die Schwierigkeit, eine vernünftige erste Kammer zusammenzusetzen, nicht überwinden konnte, denn er gab die Elemente, aus denen sie zu bilden sei, vague und unsicher an, aber die Unmöglichkeit, mit einer einzigen Kammer vernünftig ein freies Volk zu regieren, hat er schlagend dargethan... Dennoch dürfte sein Votum für den Augenblick eine Stimme in der Wüste bleiben *).

Leichtere und lohnendere Siege erfocht der kleine Napoleon des Parlaments über Jules Favre und Proudhon. Jener, ein höchst energisches Talent, ein Republikaner im specifisch französischen Sinn des Wortes, hatte sich zuerst durch seinen Uebertritt von der Blanc'schen Richtung zu der des National bemerklich gemacht, allein so entschieden er die socialistischen Gewaltpläne gegen das Privateigenthum von Bürgern der Republik verdammt, so wenig Anstand nahm er, die Privatdomänen eines Königs, Louis Philipp's confisciren zu wollen. Thiers' Rede gegen Favre hatte an sich keine große Bedeutung, aber sie verrieth Muth und ihre günstige Aufnahme zeigte eine merkwürdige Abkühlung der politischen Temperatur in Folge des Junigewitters.

Endlich war Thiers beauftragt, den Ausschußbericht über einen Vorschlag Proudhon's abzufassen. Als Thiers seinen Bericht ankündigte, rief die äußerste Linke rasch: Legen Sie ihn nur auf den Tisch! Legen Sie ihn auf den Tisch! — aber die übrige Versammlung schrie: Lesen Sie, lesen Sie! und so betrat Thiers, zum ersten Mal seit dem 24. Februar, wieder die Tribune. Thiers konnte lächeln, sein Triumph war ihm gewiß, er hatte den Beifall der gesamten französischen Bourgeoisie im Voraus sicher und die Zuschauertribunen starrten von neugierigen Herren- und Damenköpfen, die der moralischen Hinrichtung des berühmten Socialisten beiwohnen wollten. Der Berichterstatter kam mir in dem Augenblick wie ein Triumphator vor, mit seinem Triumphwagen aber räderte er schonungslos und gemächlich den „Herostat der Nationalökonomie.“ Proudhon's Vorschlag lief darauf hinaus: von allen Renten, Zinsen, Hypothekengeldern und andern Schulden sollten zwei Sechstel abgezogen werden, eines zum Besten des Staates, das andere zum Besten der Schuldner. Den Ertrag dieses Manövre's berechnete Proudhon auf drei Milliarden; 1,500 Millionen also (die Hälfte mehr

*) Bis jetzt haben sich, den neuesten Nachrichten zufolge, von fünfzehn Bureaus vierzehn gegen das Zweikammersystem und für die „Assemblée unique“ ausgesprochen. D. Red.

als Barbès am 15. Mai verlangt hatte) sollten dem Staate zur Unterstützung der Brodlosen zufallen, 1,500 Millionen in den Taschen der Schuldner bleiben. Es gehört keine große national-ökonomische Gelehrsamkeit dazu, um diese Schwindelrechnung, die mit einer Hand nimmt, was sie mit der andern gibt — denn wer ist ganz ohne Einkommen oder ganz ohne Schulden? — an den Pranger zu stellen. Zuerst berechnete Thiers, daß der Staat durch dies Manövre kaum 200, nicht aber 1,500 Millionen in die Hand bekäme, dagegen würde die Confiscation nicht nur alle Renten und Sicherheiten hinunterdrücken, sondern auf einem Umwege erreichen, was die Barrikaden am 24. Juni nicht ertrogen konnten, den Glauben an die Sicherheit des Eigenthums, den Credit, „das Leben der verhaßten Bourgeoisie“ zu Tode treffen und den Communismus, d. h. die Centralisation alles Eigenthums in der Kasse des Staates, glücklich „anbahnen.“ Im Rausch seines Siegsgefühles trat Thiers als Lehrmeister der Regierung selbst auf und erlaubte sich in seinen Bericht eine schneidende kurze Kritik eines anderen Vorschlags, die progressive Einkommensteuer betreffend, der noch nicht discussionsreif ist, einzuflechten. Cavaignac wies diese vorlaute Formverletzung zurück, stattete aber zugleich dem Redner im Namen der Versammlung, der Nation, der Gesellschaft &c. seinen feierlichen Dank für die Ueberwindung der communistischen Hyder ab. Muß man dem Journal des Debats nicht beistimmen und ein trauriges Zeichen der Zeit darin sehen, daß zur Widerlegung solcher Proudhon'schen Projekte die Beredsamkeit von Männern, wie Thiers, erforderlich ist?

Es ist zwar kaum anzunehmen, daß die Versammlung so naiv gewesen wäre, auf Proudhon's Speculation einzugehen, auch wenn Thiers dieselbe nicht beleuchtet hätte, aber man kann sich nicht abläugnen, daß es selbst den besonnenen Republikanern noch immer an Muth fehlt, mit den socialistischen Alliierten, durch welche sie zur Macht gekommen sind, entschieden zu brechen. Cremieux, den sein zweideutiges Benehmen schon in der Blanc'schen Prozeßsache nach dem 15. Mai aus der provisorischen Vollziehungsgewalt gedrängt hatte, und der jetzt zum Palais National zählt, vertheidigte unlängst im Bureau das Recht auf Arbeit gegen Thiers und behauptete, daß durch die bekannten Reformbankette mehr als das Vereinsrecht, nämlich auch das Zugeständniß socialer Reformen erstrebt werden sollte. Thiers und Divergier widersprachen dieser nachträglichen Deutung ihrer Reformbewegung auf das Energischste, blieben jedoch ohne Unterstützung. Noch ist nicht aller Tage Abend! rufen die Anhänger Blanc's, und sie haben vielleicht Recht. Die Erörterung der Verfassungsfrage wird sich sehr in die Länge ziehen und, sind die Blut- und Brandwunden, die der Juni schlug, nur halb geheilt, so kann die Leidenschaft der Vollblutrepublikaner gegen die unverhüllte Zurückschraubungslust der intelligenten Rue Poitiers von Neuem ins Feld gerufen werden. Und glauben Sie nur, im Fall einer neuen Krisis wird die kleine nüchterne Partei Marrast nicht den Ausschlag geben, weil sie weder die Capacitäten des antediluvianischen Centre gauche noch das Agitationstalent der Communisten und Socialisten hat. Sie hängt aber durch kaum sichtbare Fäden mit den letztern zusammen, wehrt sie für den Augenblick von sich ab, um später doch wieder von ihnen gegängelt, gestachelt und benützt zu werden. Die Socialistenpartei, welche in diesem Monat gerichtet scheint für ewige Zeiten, wird, sobald es zum heißen Kampf zwischen den beiden Hauptseften in der Versammlung kommt, das Palais National mit sich fortreißen oder ganz bei Seite schieben; denn sie ist der eigentliche Gegensatz und der ebenbürtige Gegner der Rue Poitiers. Dann tritt das Gestirn Thiers wieder hinter die Wolken und es erhebt sich ein neuer Orkan, der entweder eine unerhörte Umwälzung oder eine schreckliche Reaction gebären muß. Möge sich meine Prophezeiung nicht erfüllen.